

Gute Mär.

von Ernst Muelkenbach.

Ich weiß mir einen Rosenstrauch Voll Knospen wohlgehan, Der hebt im kalten Winterhauch Erst recht zu blühen an.

Ich weiß mir einen grünen Baum, Der nicht vorm Herbst bangt Und erst entriekt dem Baldebaum, Mit Frücht und Blüten prangt.

Ich weiß mir einen Feindversang, Der einst im Feld den Hirten klang Und heut uns wieder tönt.

Friede auf Erden.

Eine Weihnachtsgeschichte, von Victor Blüthen.



Es ist doch die reine Ironie, daß man in einer solchen Sache zwei Tage vor Weihnachten Termin ansetzt.

Sie sehen ja, daß in meinem Fall Hopsen und Malz verloren ist. Schließlich — ich danke Gott, daß die Vorfragen endlich glatt erledigt sind.

Ich habe mit Rosenthal privatim noch gesprochen — danach muß ich bestimmt annehmen, daß nichts im Wege steht.

„Nun also — dann will ich Sie nicht weiter aufhalten.“

Er reichte dem Anwalt die Hand und verließ das Speichzimmer. Er war Kaufmann; in einem der Villenorte Berlins wohnte er.

Die Stammgäste, die bei dem Wirth sitzen, und einen einzelnen Herrn in einer Ecke, bei dem ein Kellner stehen eine Flasche entortet.

„Nun, sagt er halblaut und geht auf ihn zu. „Was machst du Weihnachten in Europa?“

„Nun, sagt er halblaut und geht auf ihn zu. „Was machst du Weihnachten in Europa?“

nicht ... Kellner, noch ein Glas und eine zweite Flasche in Bereitschaft!

„Ich komme eben von meinem Anwalt,“ sagte der andere melancholisch.

„Es wird ja bald ausgestanden sein.“ „Komme, setz dich mal her!“

„Hier, in Berlin. Sie hat sich mit dem Geld, worüber sie von ihrem Vermögen verfügen konnte, eine Etage eingerichtet und vermiehet so lange, bis wir geschieden sein werden; dann hat sie es ja nicht mehr nötig.“

„Na, anstoßen wollen wir, Prost!“ rief der Amerikaner.

„Sie hast dich der Scheidung nicht penultär ein bisschen hinein, oder bist du geschäftlich schon soweit, daß du ihr Eingekerkertes liegen hast?“

„Der Rechtsanwalt zudte die Achseln. „Wissenschaft war's gar nicht unpraktisch, immer die vorletzten Termine auf diese Zeit hinauszuschieben und grundständig die Scheidungen kurz nach Weihnachten auszusprechen.“

„Nun also — dann will ich Sie nicht weiter aufhalten.“

„Nun also — dann will ich Sie nicht weiter aufhalten.“

„Nun also — dann will ich Sie nicht weiter aufhalten.“

„Nun also — dann will ich Sie nicht weiter aufhalten.“

„Nun also — dann will ich Sie nicht weiter aufhalten.“

pfiffen; wenn er kommt, pfeift er auf der Erbsenpfeife, hat er gesagt, und was er gesagt hat, ist wahr.“



„So? Wo denn?“ Sie nimmt Mari auf den Schooß.

„Das der Weihnachtsmann eine rothe Mütze auf, wie ein Dienstmann?“

„Bewahre; eine Pelzmütze.“ „Ebi besinnt sich. „Dann ist es doch vielleicht bloss ein Dienstmann gewesen.“

„Ein schrillender Pfiff draußen, die Kinder werden plötzlich lebendig, Mari zappelt vom Schooß hinab.“

„Mein kleiner Junge, mein süßer kleiner Junge.“

„Er setzt ihn nieder und nimmt den andern auf. Seine Augen sind feucht.“

„Papa, was das etwa der Weihnachtsmann, der bei dir war?“ fragt da Ebi.

„Freilich.“ „Er hat doch eine rothe Dienstmännsmütze auf, Hedwig, keine Pelzmütze.“

„Haben die Kinder gegessen?“ „Ja, Herr Vinder.“

„Dann sollen sie jetzt bescheert bekommen. Also wartet recht artig, erst singen die Engel, dann klingelt's.“

„Er nickt und geht wieder in den Hausflur, in die Weihnachtsstube, den Salon mit dem großen rothen Smyrnatapich und der lustigen Rotofeuerleuchte.“

„Er überläßt sie sich selber und beobachtet sie.“

draußen, wie an der Hausthür ... dann ist's verhallt. Der Hausherr hat einen Augenblick acht drauf gegeben — legt keinen Werth darauf.

„Derr,“ sagt sie halblaut. „Was ist?“

„Er geht hinaus. Der Flur ist nicht breit, die Hälfte der Länge nimmt die Treppe ein.“

„Er sieht einen Augenblick wie erstarrt, und sie rührt sich nicht.“

„Was wünschst du?“ fragt er mit kalter Abwehr.

„Ich will zu meinen Kindern,“ sagt sie tonlos.

„Er schließt die Thür auf, schluchzt, sinkt nieder, lauert sich auf den Boden.“

„Meine Kinder,“ stößt sie das zwischen halblaut heraus, „meine kleinen Jungen ... sie haben mich vergessen ... es ist nicht möglich.“

„In diesem Hinter der Thür: „Mama, liebe Mama!“

„Mari — schluchzt sie auf. „Mari ... zurüd!“

„Rathlos prallt er bei Seite vor diesem überwältigenden Ausbruch von Muttersehnsucht; sie reißt die Thür auf und liegt vor ihrem Kleinen auf den Knien und der Mann köhnt die erstarrten Kniee und die heißen abgebrochenen Laute, die von Unausgesprochenem stammeln.“

„Fenster steht er, überblickt den Flur ... da steht ein großer Waschtisch: Geschenke für die Kinder, Was er sich hindern; in der That, er hat kein Recht dazu.“

„Er geht in sein Rauchzimmer, bei der Treppe, neben der Eingangsthür, läßt die Thür offen, bis die Lampe kommt.“

„Nun steht er nach der Thür emig kann das nicht dauern, die Kinder müssen schließlich doch zu Bett.“

„Er geht in sein Rauchzimmer, bei der Treppe, neben der Eingangsthür, läßt die Thür offen, bis die Lampe kommt.“

ten, wird noch ein paar ernste Worte mit ihr reden ... das geht so nicht, sie muß künftig ihn und die Kinder in Ruhe lassen!“

„Hedwig!“ ruft ihre Stimme in den Flur, und er hört des Mädchens Schritte schlürfen. Das kommt nicht wieder und kommt nicht wieder.“

„Er macht Augen, als sähe er Gespenster — und doch durchsicht's ihn wunderbar.“

„Es ist gut ... nein ... legen Sie sich auch nieder.“

„Er geht ja kein Recht, es ihr zu wehren. Noch ist die Scheidung ja nicht gerichtlich bestätigt ...“

„Als er aufschreit, ist's stockfinster vor seinen Augen.“

„Sie zögert einen Augenblick, dann setzt sie sich zu ihm auf den Sofaland.“

„Ich kann nicht erwarten, will ein vernünftiges Wort mit dir reden. Bist du dafür zu haben?“

„Es wird mir nicht leicht; aber drüben athmet unsere Kinder in der Stille, ihre Athemzüge sagten mir: du mußt! Wir beide haben hart gekämpft miteinander, das entfreundet.“

„Wenn wir mit dem einzigen Wunsch nebeneinander gehen, den Frieden zu hüten und für unsere Kinder zu leben — dann glaub' ich: wir kommen aus.“

„Ihre Stimme brach zuletzt, erstidte, — der Mann auf dem Sofa fühlte ohne Verdrüßung, daß sie am ganzen Leibe bedie.“

„Und ich?“ fragte er mit tiefer Bitterkeit, „und ich?“

„Ein paar Augenblicke schweig sie, sah wie erstarrt, nur die dunklen Augen suchten geheimnißvoll, als könnten sie nicht finden, hier nicht, da nicht, weithin nicht ...“

„Am andern Tag kam der Amerikaner Felix. Er hatte sich einen netten Plan zurecht gemacht: Herrgott, mühsam denn die zwei sich witzlich durchaus scheiden lassen?“

„Er machte Augen wie Irtollen.“

gestreckter Hand auf ihn zu, „Friede auf Erden ...“

„Und dem Menschenchen ein Wohlgefallen,“ schloß lachend der Freund und deutete mit langem Zeigefinger auf seine breite Brust.“

„Bon Herzen, meine gnädige Frau! — Ich wollte Sie heute noch auf dem Umwege über den Mann hier wo anders auffuchen ...“

„Schwedische Weihnachten.“

Abgesehen von Deutschland und so Weihnachten nirgends in der Welt in so friedlicher Weise begangen wie in den skandinavischen Ländern, insbesondere in Schweden, wo sich noch eine Reihe von Alters her geübter Sitten erhalten hat.

„In den späten Abendstunden verlassen sich die jungen Leute mit allerhand phantastischen Kostümen. Jede Arbeit hat ihre sogenannte Lucia-Abtheilung die ein ganz weisses Gewand und langen Schleier, sowie auf dem Kopfe einen hölzernen Kranz trägt.“

„Auch besondere Gerichte spielen am Weihnachtsheiligtage in verschiedenen Gegenden Schwedens eine Rolle, so Julbopp und Fisk, Ersteres wird in einem gewaltigen Kessel hergerichtet und enthält Fleisch, Kartoffeln, Speck, Mettwurst und Schinken.“

„In den großen Städten zeigen die Weihnachtsgebäude weniger sonders hervortretende Eigenheiten. Anderseits hervorgefallen ist mir aber, daß man zu Weihnachten überall der Bügel gebent, indem eine Korngarde aufgestellt wird, in der die Thiere Nahrun finden.“

„Das Christkind trat in das Boudoir der reizendsten Cotte.“

„Madame,“ sagte es mit einer Stimme, die wie das Lachen eines Kindes klang, „ich habe Ihnen ein Weihnachtsgeschenk gebracht.“

„Nur etwas gebracht, wenn ich bitten dürfte,“ emaneete die schöne Frau.

„Gewiß, denn alles Ueberflüssige besitzen Sie bereits.“

„Es ist eine — Schreibmaschine.“

„Die Dame lächelte hochmüthig und sagte: „Mein liebes Kind, bleibe bei Deinen alten Geschenken: Blumen und Boudons und hemliche Dsch nicht, modern zu sein, Ein Lichtgäher soll keine Gelehrtheit aufweisen wollen.“

„Drei, weil mir arbeiten nöthig ist.“

